

Fritz B. Simon



Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,
Psyche und sozialen Systemen

Band 2 • Sätze 29–47
Konstruktionen von Wirklichkeiten

Carl-Auer 

32.5.2 Soweit diakritische Wahrnehmungen mit dem Erleben von Lust oder Unlust gekoppelt (= assoziiert) sind, werden sie **affektiv bewertet**.

Durch die Gleichzeitigkeit des **koinästhetischen** Erlebens der **Ganzheit** des Organismus und der **Menge** unterschiedlicher **diakritischer** Wahrnehmungen werden die verschiedenen Wahrnehmungen nicht nur zu einer **intern strukturierten Ganzheit** integriert. Soweit diakritische Wahrnehmungen mit irgendwelchen Affekten gekoppelt sind, sind sie **bewertet**.

Der Affekt äußert sich zu Anfang jedoch nicht nur im Gesichtsausdruck. Wenn zum Beispiel die Nasenatmung beim Stillen behindert ist, so daß das Baby nicht genügend Luft bekommt, drückt es seinen Zorn nicht nur mimisch aus, sondern, wie Lipsitt (1976) nachwies, zugleich auch durch Bewegungen der Arme und des ganzen Köpers. Auf ähnliche Weise zeigte Bennett (1971), daß das Lustempfinden des Säuglings den ganzen Körper erfaßt; das Baby lächelt nicht nur, sondern bebt vor Wonne.

[zit. Lit.: Bennett, S. (1971): Infant-caretaker interactions. Journal of the American Academy of Child Psychiatry, 10, 321–35.
Lipsitt, L.P. (1976): Developmental psychobiology comes of age. In: Lp. Lipsitt (Hrsg.): Developmental psychobiology: The significance of infancy. Hillsdale, N.J. (Erlbaum).]
Stern, Daniel (1985): Die Lebenserfahrung des Säuglings. Stuttgart (Klett-Cotta) 1992, S. 101.

32.5.3 Die wahrgenommenen Unterschiede (= Daten) werden zeitlich und/oder räumlich geordnet (nacheinander/nebeneinander), d. h. individuell werden Raum und Zeit organisiert.

Diese Prinzipien der Organisation von Wahrnehmungen (Beschreibungen) sind nicht nur in der Wirklichkeitskonstruktion von Individuen zu beobachten, sondern auch in der von Kulturen. Es sind formale Prinzipien, die es ermöglichen, die unterschiedlichsten Weltbilder zusammzusetzen und Ereignisse an unterschiedlichen Ort und zu unterschiedlichen Zeiten zu **verorten** bzw. – wie es eigentlich heißen müsste – zu »**verzeiten**«.

32.5.4 Die basalen Organisationsprinzipien von Weltbildern lassen sich als **synchrone** und **diachrone Assoziation** vs. **synchrone** und **diachrone Dissoziation** von Daten charakterisieren (= gleichzeitige oder ungleichzeitige Kopplung zu umfassenderen Einheiten/Spaltung von umfassenderen Einheiten).

Durch das Erleben von Affekten, werden all diese diakritischen Wahrnehmungen (koinästhetisch) zu einer **Ganzheit** integriert, die dann irgendwann zu dem wird, was als »Selbst« bezeichnet werden kann.

Solche Assoziations- und Dissoziationsmuster sind generell für die individuelle psychische Struktur und Dynamik von großer Relevanz, vor allem – wenn es sich um Personen mit einem abweichenden Verhalten handelt – für die **Erklärung** ihres Verhaltens. Einige Schulen der systemischen Therapie (z.B. die »Heidelberger Schule« der Psychotherapie) oder auch die »Ericksonsche Hypnotherapie« sind in ihren Interventionen an solchen As-

soziations- und/oder Dissoziationsmustern orientiert (s. Sätze 81ff.–83ff.)

Hinzuzufügen ist, dass auch Kulturen sich aufgrund dieser Organisationsformen von Wahrnehmungen und Affekten unterscheiden lassen.

Aus der gleichzeitigen oder ungleichzeitigen Wahrnehmung von Phänomen bzw. ihrer gleichzeitigen Selektion wird – stillschweigend, d.h. es muss nicht bewusst geschehen – Bedeutung abgeleitet. Insofern sind in vielen Beschreibungen schon Interpretationen oder Zuschreibungen von Bedeutungen impliziert, wodurch aus wahrgenommenen Daten Informationen werden können ...

32.6 Die individuelle zeitliche Ordnung der wahrgenommenen Daten ist mit der Zuschreibung von Bedeutung verbunden (= Interpretation, Kreation von Information).

Aus der gleichzeitigen oder ungleichzeitigen Wahrnehmung von Phänomenen bzw. ihrer gleichzeitigen Selektion wird – stillschweigend, d.h. es muss nicht bewusst geschehen – Bedeutung abgeleitet. Insofern sind in vielen

Beschreibungen schon Interpretationen oder Zuschreibungen von Bedeutungen impliziert, wodurch aus wahrgenommenen Daten Informationen werden können ...

32.6.1 **Synchrone Assoziationen:** Daten, die wiederholt gleichzeitig wahrgenommen werden, werden als zusammengehörig interpretiert.

Es gibt offenbar so etwas wie eine (angeborene?) Hypothese, dass zwischen gleichzeitig wahrgenommenen Phänomenen ein Sinnzusammenhang existiert ... – was ja der Fall sein kann, aber nicht sein muss (wobei »Sinnzusammenhänge« ja immer Konstrukte von Beobachtern sind).

Synchronizitäten liefern auch die Basis für allerlei Alltagstheorien, die als »Aberglaube« kategorisiert werden; allerdings bilden sie auch einen wichtigen Aspekt wissenschaftlicher Untersuchungen oder auch der medizinischen Diagnostik.

Und noch einmal zu Daniel Sterns fiktivem Säugling (s. Zitat).

Weil sich bestimmte Dinge immer wieder auf die gleiche Weise ereignen, entsteht nun allmählich in Joeys Vorstellung ein Bild von den Menschen um ihn herum, einschließlich seiner selbst. Nehmen wir als Beispiel seinen Arm: Bewegt er ihn, erhält er stets eine Rückmeldung von seinen Muskeln. Weil solche Abläufe immer zusammen vorkommen und sich nie verändern, werden sie *Invariante* genannt. Joey kann mittlerweile solche Invarianten unterscheiden, ob sie sein eigenes Selbst oder das von anderen Personen bestimmen.

Stern, Daniel N. (1990): Tagebuch eines Babys. Was ein Kind sieht, spürt, fühlt und denkt. München (Piper), 25. Aufl. 2016, S. 58.